

Wittenberg, Erich; Dwenger, Nadja

Article

Sollen Studienplätze zentral vergeben werden?: Fünf Fragen an Nadja Dwenger

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Wittenberg, Erich; Dwenger, Nadja (2008) : Sollen Studienplätze zentral vergeben werden?: Fünf Fragen an Nadja Dwenger, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 75, Iss. 16, pp. 199-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/151591>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Fünf Fragen an Nadja Dwenger

„Sollen Studienplätze zentral vergeben werden?“

Frau Dwenger, seit kurzem werden die meisten Studienplätze dezentral von den Universitäten selbst vergeben. Welche Auswirkungen hat das auf die Studienplatzvergabe?

Seit die Universitäten in vielen Fächern ihre Plätze selbst vergeben, haben die Probleme eher zulaufen abgenommen. Das liegt daran, dass die Bewerber sich gleich bei mehreren Universitäten bewerben. Das führt dazu, dass sich in den Universitäten die Bewerbungen stapeln. Haben die Universitäten dann endlich ihre Bewerber ausgesucht und möchten diese zulassen, so tauchen viele Bewerber erst gar nicht auf. Die Folge davon sind langwierige Nachrückverfahren. Viele Universitäten können selbst bis zur Mitte des Semesters nicht alle Studienplätze besetzen.

Vom Wintersemester 2008/2009 an soll die ZVS, die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen, die dezentrale Vergabe durch die Universitäten unterstützen.

Wie soll das funktionieren?

Die ZVS soll die dezentrale Vergabe unterstützen, indem die Universitäten verwaltungsmäßig entlastet werden. Das heißt, die Bewerber werden sich nicht mehr direkt bei den Universitäten bewerben, sondern bei der ZVS. Diese wiederum prüft, ob die Bewerbungen vollständig sind und leitet sie dann an die Universitäten weiter. Das ist aber nicht zu verwechseln mit einer zentralen Vergabe. Bei der zentralen Vergabe bewerben sich die Bewerber von vornherein bei der ZVS und diese versucht dann, die Studienplätze zentral zu besetzen.

Sie haben einen solchen zentralen Vergabemechanismus der ZVS, wie er zurzeit für die Fächer Medizin, Biologie, Pharmazie und Psychologie angewandt wird, unter die Lupe genommen. Was ist dabei herausgekommen?

Die Bewerber müssen eine Liste ihrer Wunschhochschulen angeben. Die Studie von Sebastian Braun, Dorothea Kübler und mir zeigt, dass die Bewerber dabei nicht unbedingt ehrlich sind. Der derzeitige Mechanismus führt dazu, dass nicht alle Bewerber ihre wahren Präferenzen an-

geben – für die Bewerber lohnt es sich, sich strategisch zu verhalten. Das heißt im Endeffekt: Es werden nicht unbedingt diejenigen Bewerber zugelassen, die die Auswahlkriterien am besten erfüllen, sondern diejenigen die sich besonders clever verhalten.

Zum Beispiel werden im Abiturbestenverfahren nicht alle Abiturbesten zugelassen. Allerdings haben diese exzellenten Bewerber die Möglichkeit, sich im Auswahlverfahren der Hochschulen noch einmal zu bewerben, dort bekommen sie dann in der Regel einen Studienplatz. Dies allerdings führt dazu, dass weniger Studienplätze übrig bleiben für mittelmäßige Bewerber. Sie fallen erst einmal raus und werden dann letztendlich über die höhere Wartequote in den folgenden Semestern zugelassen. Zusammengefasst kann man sagen, dass mehr Bewerber über die Wartezeitquote zugelassen werden als ursprünglich geplant.

Strategische Studienbewerbungen sind erfolgreicher.

Ist denn eine zentrale Vergabe prinzipiell besser als ein dezentrales Verfahren?

Prinzipiell ist ein dezentrales Verfahren schlechter als ein zentrales, das heißt, das zentrale Verfahren ist dem dezentralen Verfahren in der Regel überlegen. Letztlich entscheidet aber der Verfahrensmechanismus, ob die Zuordnung effizient ist oder nicht.

Wie könnte man die Vergabe von Studienplätzen verbessern?

Unsere Empfehlung für eine bessere Vergabe von Studienplätzen in Deutschland wäre zum einen, dass die Plätze, die im Abiturbestenverfahren übrig bleiben, nicht über die Wartezeitquote vergeben sondern dem Auswahlverfahren der Hochschulen zugeschlagen werden. Dort ist die Bewerberstruktur zumindest ähnlicher, da die Durchschnittsnote der Bewerber im Auswahlverfahren der Hochschulen etwas besser ist als im Wartezeitverfahren. Außerdem sollte man versuchen, das strategische Verhalten der Bewerber zu unterbinden. Dies lässt sich aber nur mit einem anderen Mechanismus machen.



Nadja Dwenger
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin
„Abteilung Staat“
am DIW Berlin

Das Gespräch führte
Erich Wittenberg.

Das vollständige
Interview zum Anhören
finden Sie auf
www.diw.de

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Georg Meran
(Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Dr. habil. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Redaktion

Kurt Geppert
PD Dr. Elke Holst
Carel Mohn
Vanessa von Schlippenbach
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen
vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

Walter Grützmaker GmbH & Co. KG,
Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung
– auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die
Stabsabteilung Kommunikation des
DIW Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.